

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

19.1.1883 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938472](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938472)

Correspondent

Insertions-Bühr:
Für die dreijährige Corpus-
Zelle 10 Pf, bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoucer-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 8.

Oldenburg, Freitag, den 19. Januar.

1883.

Ueber Sparsamkeit.

Vor dem Bäckerladen sehen wir eine Frau aus dem Arbeiterstande stehen, nachdenklich einige Nadeln durch die Finger gleiten lassend. Die Frau, indem sie immer noch einmal in die Tasche fühlt, und immer noch einmal die paar Münzen überzählt, scheint zu rechnen, wie am besten sie wegkomme: Wenn sie für den Augenblick ein großes Brod, das unentbehrliche Nahrungsmittel, einkaufe und dafür all ihr Geld hingäbe, oder wenn sie einstweilen ein kleines kaufe und noch ein paar Pfennige für den anderen Haushalt übrig behalte. Brod muß sie, Geld für noch andere Bedürfnisse muß auch sein, Verdienste sind wenig — sie hat sich für ein kleines Brod entschieden! Das langt wieder ein, zwei Tage, vielleicht wird Rath, der Hunger der Kinder ist augenblicklich gestillt, lassen wir hier, wie man sagt, dem lieben Gott die weitere Sorge. Diese Frau ist sparsam, sie muß sparsam sein!

Bei der Frau des ziemlich wohlhabenden Bürgers und Handwerkers wird als Einleitung in die Wintervergünstungen ein kleines Kränzchen stattfinden. Das bringt nun allerdings die ganze Hauswirtschaft einmal eine Woche außer Fassung. Ein Geheimniß soll es doch womöglich bleiben, mit welchen Ueberraschungen die Hausfrau ihre Mitbewohner empfangen will. Wem also sich anvertrauen? Dem Manne? Der ist darin nicht Autorität. Der Mutter? Sie fürchtet, an der ihrer Sparsamkeit zerschellen ihre schönsten Pläne. Wem? — Dem Hausmädchen, welche das Einholen so wie so zu besorgen hat! Aber sparsam muß die Hausfrau immer sein. Sie kalkulirt nun viel und lange, wie auf das billigste sie durchkommt; ob sie das Badwerk selbst baden soll oder beim Bäcker nur zu beim Bäcker zu bestellen: sie kalkulirt, wie viel Pfund Nofinen sie braucht, wie viel Zucker, Butter, Mandeln, Gewürz, rechnet nach ob ihr Kaffee, Thee oder Chokolade ihr mehr Ehre einlegen werde, ob sie nach dem Thee noch kalten Aufschnitt geben, in was dieser bestehen soll, da sich gegen Schluß noch einige Herren einfinden, welche ihre Frauen abholen wollen, ob sich nicht auch diesen Aufmerksamkeiten erzeigen lassen, vielleicht mit ein paar Glas Wein oder Grog, oder was da unter die Hände kommt. In Allem aber — das weiß sie und sagt sie sich — in Allem muß Sparsamkeit herrschen.

Und nun möchten wir auch einmal in den Cirkel einer feineren Familie hineinsehen, wenn sich das Gespräch um Ausstattung des jungen Fräuleins handelt. Daß auch hierbei das Wort „Sparsamkeit“ eine Rolle spielt, daß man affelbe mindestens bei dem einen oder dem andern Gegenstande als Entschuldigungsgrund gelten lassen wird, das ist

obgleich wir in einen solchen Kreis nicht hinein gehören, ganz selbstverständlich. Man wird versuchen, an der Wäscheaussteuer zu „sparen.“ Die Meubles aber — nein, anders geht es nicht! — Die Meubles müssen aus Paris sein, so erfordert es schon die Etiquette. Und ob das Brautkleid von Gerson in Berlin auch wirklich allen Anforderungen entsprechen dürfte? Liehe sich vielleicht nicht da und dort noch etwas „ersparen“, um den Stoff zur Robe aus Lyon direkt kommen zu lassen? Gewiß wird man kalkuliren, wird man Berechnungen anstellen, wird sich Erwägungen anheim geben; und wenn die ganze Nachbarschaft und darüber hinaus von der Hochzeit des jungen Fräuleins wie von einem Weltereigniß spricht — das Wort „Verschwendung“ wird nimmermehr im Hochzeitslexikon zu finden sein: man wird so viel wie möglich „sparsam“ haushalten. (Fortsetzung folgt.)

Tagesbericht.

Die Welt ist voller nervöser Spannung und Unruhe. Berlin und Paris beobachten sich mit scharfen Augen. In Paris entstand plötzlich das Gerücht, der französische Vorkämpfer Couder in Berlin verlange seine Abberufung, weil er beleidigt worden sei; von Berlin aus wird das Gerücht entschieden widerlegt, es liege auch nicht der Schein eines Grundes vor. — Gambettas Jünger in Paris und in der Kammer wollten Frankreich über Gambettas Tod in einem Manifest beruhigen, unterließen es aber, weil man ihnen sagte: Frankreich ist gar nicht beunruhigt. — In Irland immer neue Verschwörungen; 17 Bürger in Dublin sind als einer Verschwörung zur Ermordung der Polizei verdächtig verhaftet worden.

In Reichstage haben drei Doctoren, die Abgg. Dr. Girsch, Dr. Baumbach und Dr. Blum, neue kräftige Anregung dahin gegeben, daß die Gewerbeordnung vom J. 1878 endlich abgeändert werde und solche Bestimmungen getroffen werden, daß das Leben und die Gesundheit der Arbeiter möglichst gesichert werde.

Die katholische „Köln. Volksztg.“ schreibt: „Daß der Brief, welchen unlängst der Papst an Kaiser Wilhelm zu richten sich veranlaßt fühlte, nicht konfessioneller, sondern politischer Natur war, steht heute außer Frage. Es leidet keinen Zweifel mehr, daß der Papst die Gelegenheit des günstigen Abschlusses der mit Rußland gepflogenen Verhandlungen ergriffen habe, um sich persönlich mit der Bitte an unseren Kaiser zu wenden, daß er durch sein Eingreifen die ins Stocken gerathenen Verhandlungen wieder in Fluß bringe.“

Die Regierung hat einen Gesetzentwurf über die Regelung des **Versicherungswesens** im Wege der Reichsgesetzgebung ausarbeiten lassen, der schon vollendet worden ist und nunmehr der Begutachtung Sachverständiger, welche im Versicherungswesen praktisch thätig sind, unterbreitet werden soll.

Die Englische Note über die **Ägyptische Frage** liegt jetzt vor. Sie enthält eine Darstellung der ganzen Entwicklung der Ägyptischen Wirren und kommt zu dem Nachweise, obgleich eine Verhandlung der Europäischen Mächte lediglich durch die Suez-Kanal-Frage geboten sei. Im Uebrigen schlägt England eine Controle der Verwaltung durch eine Versammlung vor, die zur Hälfte gewählt, zur Hälfte ernannt wird. Wie sich die Mächte zu der Note verhalten werden, läßt sich jetzt noch nicht absehen. Jedenfalls werden die diplomatischen Verhandlungen darüber noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Berufung einer Konferenz wird nicht für wahrscheinlich gehalten.

Oesterreich. Angesichts des noch immer tobenden Kampfes der österreichischen Slawen gegen die deutsche Sprache ist es hochinteressant, daß der Statthalter von Dalmatien, Feldzeugmeister Baron von Jovanich, obwohl derselbe Slawe von Geburt, leztlich an alle ihm unterstehenden Behörden den Befehl ergehen ließ, sämtliche Arbeiten hinfort ausschließlich in deutscher Sprache abzufassen, da andere Eingaben nicht mehr berücksichtigt werden. Dieser Befehl des Baron Jovanich hat nicht bloß in Dalmatien, sondern unter allen Slawen in Oesterreich vielen Ärger erregt; aber der ebenso einrichtsvolle wie energische Statthalter lehrt sich nicht im geringsten daran und sieht streng auf die Befolgung seiner Anordnung. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die anderen Landesbehörden in Oesterreich den Deutschen Pressern auf solche Weise entgegenträten.

England. Die englische Regierung hat bekanntlich mit Rücksicht auf den Einfluß, welchen die katholische Kirche auf die Bevölkerung Irlands ausübt, beschloffen, einen offiziellen englischen Vertreter beim Vatikan zu ernennen. Verschiedene politische und religiöse Körperschaften in England agitieren nun aufs lebhafteste gegen dieses Project der Regierung, da sie der Ueberzeugung sind, daß der von Rom ausgegangene Gedanke, Irland lasse sich mit Hilfe des Papstes zur Ordnung bringen, falsch sei. Irland werde regiert durch Polizei, durch gelegentliche Hinrichtung, durch Landgesetz und Schuldenerlaß von Millionen und aber Millionen.

Rußland. In einer offiziellen Bekanntgabe wegen der Reichsfinanzen, die sich etwas günstiger zu gestalten anfangen, heißt es: Die Aufgabe einer dauernden Besserung der Finanzlage sei, wenn auch schwierig, doch so, daß sie infolge der friedlichen und gleichzeitig festen Politik nach außen, sowie bei fort

10

Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Verwerflich und gemein erschien es ihr, wenn eine verheiratete Frau sich der Liebe zu einem andern Manne hingibt, nicht weil Sittlichkeit und Gesetz es verdammt, sondern nur, weil die Frau dann die Folgen ihres Thuns nicht allein trägt, sondern außer ihrer eigenen die Ehre des Gatten und der Familie schändet. Aber sie, die Wittwe, was sollte sie abhalten, mit dem Dichter zusammen nach Italien zu reisen, wenn sie in ihrer Liebe den Muth fand, dem Urtheil der Welt zu trotzen? Wimmelt die Geschichte der deutschen Poeten nicht von Frauen, die durch solche Freundschaft zu hervorragenden Männern greß und berühmte wurden? Man tadelte die Sünderin oft nur, weil die Tadel die Sünderin bereideten.

„Wir werden uns lange Zeit nicht mehr sehen, liebe Gräfin“, begann Olga auf ihr Ziel loszusteuern, „ich gedenke nach Italien zu reisen und den nächsten Winter in Rom bei Verwandten meines seligen Mannes zuzubringen.“

„Sie sind ein unruhiger Geist“, meinte die Gräfin, „ich bin neugierig, wer Sie einmal an die Scholle eines Heims bindet.“

„Vielleicht hätte ich bis zum Spätherbst gewartet“, sagte die schöne Frau und warf Georg einen leuchtenden Blick zu, „aber es trifft sich gerade so gut — ich fand eine angenehme Reisegeellschaft. Für eine Frau ist es so un bequem, allein zu reisen — Herr Doktor Forster hat die Güte, mich mitzunehmen.“

„Sie reisen?“ fragte Magda bebend den Doktor.

Alle fühlten, daß jetzt die Katastrophe nahe. Die Gräfin Halberns nickte befriedigt — sie hatte sich doch nicht geirrt in diesem Doktor, er war ein vortrefflicher Mensch, ein Charakter.

Der Bankier bot sich an, dem Doktor Empfehlungsbriefe an ihm bekannte Gelehrte und Schriftsteller mitzugeben.

„So sprechen Sie doch, lieber Reisegefährte“, wandte sich Olga an den Doktor, „oder gerent sie der Ritterdienst, den Sie mir so bereit anbieten?“

„Wie können Sie denken?“ stammelte Georg, „wir reisen!“

„Und wann?“ preßte Magda hervor, voll Angst die großen Augen zu Georg, der ihren Blicken auswich, aufschlug.

„Morgen früh“, antwortete Olga an des Doktors Statt. „Wenn du in der Residenz eintriffst, hat uns das Dampfschiff bereits über den See geführt. — Ich hoffe recht bald tröstliche Nachrichten über das Befinden deiner Mutter zu erhalten — wir schreiben dir natürlich oft — o, wir werden unsere Freunde nicht vergessen, nicht wahr, lieber Doktor? Wie freue ich mich“, fuhr sie lebhafter fort, „an der Hand eines Kenners einmal alle die Kunstschätze wiederzusehen, an denen ich einst in laienhafter Blindheit nur zu rath vorbeistreifte. — Aber was ist Ihnen, bester Doktor! Machen Sie mir doch ein Kompliment, sagen Sie, daß Sie meine Freunde theilen — wenn Sie nicht galant sind, löse ich unsern Plan, zu dem Sie mich überreden, auf!“

Schalkhaft schlug die reizende Frau mit dem Fächer den neben ihr sitzenden Doktor auf die Hand, ihre dunklen glühenden Augen schossen einen verzehrenden Strahl auf den Mann, der sich jetzt vergebens in ihrem Nege wand. Wollte er nicht albern erscheinen, so mußte er auf ihren neckenden Ton eingehen. Der Kopf schwindelte ihm, er wußte nicht, was er sagte, aber die schöne Frau schien damit zufrieden — und Leichenblässe bedeckte Magdas Antlitz.

„So sei aufs neue unser Bund besiegelt!“ lächelte Olga von Fernsthal, dem Doktor entzückt die Hand zum Kusse reichend.

Die Gräfin erhob das Glas und sprach: „Auf glückliche Reise!“

Alle stießen an und tranken. Magdas Hand zitterte ihr Glas fiel zu Boden und sie selbst sank wie gelähmt auf ihren Stuhl zurück. Die Gräfin Halberns sprang ihr bei.

„Die Nachricht von der Erkrankung der Mutter hat sie so erschüttert“, erklärte sie, der Nichte ihren Arm reichend. „Komm, ruhe noch ein wenig, ehe du nach dem Bahnhofs fährst. Keinen langen Abschied — wir werden uns hoffentlich alle in trostlicher Stimmung nächsten Sommer hier wiedersehen!“

Willenlos ließ sich Magda von ihrer Tante aus dem Zimmer führen — sie senkte die Augen zu Boden, als Georg, vielleicht zum leztmal in diesem Leben, zu ihr trat — sie schlug nicht in seine dargebotene Hand ein, sondern wandte sich erbebend von ihm ab, der Thüre zu. Julius von Norden verließ auf einen Wink Olgas das Zimmer.

„Fassung!“ flüsterte die schöne Wittwe Georg zu, der mit den Händen sein Gesicht bedeckte. „Das Schwerste ist vollbracht. Das Bewußtsein, daß Sie für Magdas Bestes gehandelt, wird Sie stärken. Kommen Sie — die Dienerschaft beobachtet uns.“

Doktor Forster roffte sich auf und wankte an Olgas Seite hinaus ins Freie. Die hübsche Frau schmiegte sich zärtlich an ihn und sprach ihm Trost zu, während sie durch den Garten schritten.

Magda stand hinter dem Gitter des Fensters ihres Zimmers. Sie preßte die Hände aufs Herz — ihr war so weh — ihre großen Augen starrten Olga und Georg nach, bis sie hinter den Gebüsch verschwand. Wie leer und tod erschien ihr jetzt die Welt — der Mann, an den sie geglaubt wie an einen Gott, war treulos — da ging er hin mit einer Anderen — und ließ sie, eine Verzweifelte, zurück! —

Bierzehn Tage später lief in der Residenz eine große Neuigkeit umher,

gekehrter Ausdauer in den inneren Angelegenheiten, lösbar erscheine. — Die Betonung der friedlichen Politik nach außen verdient gewiß Beachtung.

Nordamerika. Präsident Arthur beabsichtigt zum Abschluß eines neuen Naturalisations-Vertrages Verhandlungen mit Deutschland anzuknüpfen. Der neue Vertrag soll den naturalisierten Bürgern beider Länder größere Vergünstigungen als bisher einräumen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 18. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, an Stelle des an der Behörde zur Entscheidung der Kompetenz-Conflikte zwischen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden in Folge seiner Pensionierung ausgeschiedenen Geheimen Oberregierungsraths **Stecher** den Regierungsrath **Alhorn** in Oldenburg zum Ersatzmitglied der gedachten Behörde aus der Verwaltung zu ernennen und den Oberlehrer **Professor Kürschner** am Gymnasium zu Cuttin auf sein Ansuchen mit dem 1. April d. J. zur Disposition zu stellen.

Die diesjährige **Winterzusammenkunft** der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahnteressen im Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahn ist auf Sonnabend, den 17. Februar 1883, Vormittags 10 Uhr, nach Oldenburg (Landtagsgebäude) einberufen. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Die Güterbewegung auf den Oldenburgischen Bahnen im Jahre 1882. 2) Sommerfahrplan. 3) Beförderung von Gemüse mit Personenzügen zu den Sägen des Frachtguts. 4) Anfragen und Anträge aus der Versammlung. 5) Mittheilungen über die wichtigsten Aenderungen der Tarifvorschriften. 6) Die Einfriedigung der Bahnen.

Die **Oldenburger Genossenschaftsbank e. G.** ist, wie wir hören, in der angenehmen Lage, aus den Erträgen des letzten verfloffenen Geschäftsjahres den Genossenschaftlern eine Dividende von 8 Prozent zahlen zu können. Außerdem wird der Reservefonds wieder entsprechend verstärkt werden. Weitere Details aus dem neuesten Geschäftsbericht des in erfreulichster Ausdehnung und Weiterentwicklung sich befindenden Bankinstituts, das von Jahr zu Jahr innerhalb unserer Bürgerschaft zusehends weitere Kreise zieht und immer tiefere Wurzeln schlägt, werden wir demnächst mittheilen.

Der bereits erwähnte seitens des hiesigen Kampfgenossen-Vereins zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein arrangirte **Unterhaltungsabend** findet am nächsten Mittwoch, den 24. d. Mts., in Strucks Hotel statt. „Nichts fetter für Menschen mehr zusammen, als wenn sie Gefahren mit einander theilen.“ Die Wahrheit dieses Spruches zeigt sich auch jetzt in dem schweren Nothstand, der auf dem Westen unseres Vaterlandes lastet. Solche Gefahr ist ein Unglück für ganz Deutschland und daher eine ausgiebige Hilfe den Nothleidenden für alle Andern eine Nothwendigkeit. Wir zweifeln daher auch nicht, daß der zur Erreichung dieses edlen Zweckes vom Kampfgenossen-Verein veranstaltete Unterhaltungsabend möglichst aus allen Klassen unserer Einwohnerschaft eine rege Theilnahme finden und einen recht ansehnlichen Netto Ertrag für die armen Nothleidenden liefern werde.

Der auf gestern Abend in der Union angelegte dritte öffentliche **Vortrag** hat ausfallen müssen, da der Vortragende Herr Handelskammersekretär Dr. Dahlmann aus München nicht eingetroffen war. Wann dieser Vortrag jetzt stattfinden soll, darüber haben wir bis jetzt nichts in Erfahrung bringen können.

Die erste dieswintliche Abendunterhaltung für **Kammermusik**, welche gestern Abend stattfinden sollte, des Vortrags in der Union wegen aber ausgelegt worden war, findet jetzt morgen, Freitag den 19. d. Mts., Abends 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Zur Aufführung gelangen: 1. „Quartett“ (D-moll op. 76 Nr. 2) von J. Haydn, 2. „Quintett“ (Es-dur op. 44) für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncello von R. Schumann, 3. „Quartett“ (F-dur op. 59 Nr. 1) von L. v. Beethoven, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister A. Dietrich (Pianoforte), Hofkonzertmeister R. Echold (1. Violin), Kammermusiker A. Krollmann (2. Violine), Hofmusiker F. Scharnack (Viola) und Kammermusiker W. Kufferath (Violoncello).

Ein **19jähriger Pianist**, mit Namen **Fritz Binder** aus Bayern, hält sich augenblicklich hier auf. Dieser theoretisch wie praktisch gleich tüchtige jugendliche Künstler hat dieser Tage im Großherzoglichen Seminar und in der Aula der Cäcilienkirche vor einem zahlreichen Auditorium bereits Proben seiner außerordentlichen musikalischen Begabung, auf die wir noch näher zurückkommen werden, abgelegt. Um nun auch dem größeren Publikum Gelegenheit zu geben, die wirklich bedeutenden Leistungen dieses Wunderknaben kennen zu lernen, soll im Laufe der nächsten Tage ein öffentliches Concert stattfinden, auf welches wir schon jetzt die musiklebenden Kreise Oldenburgs aufmerksam zu machen uns erlauben. Ort, Tag, Programm u. s. w. werden ehestens bekannt gegeben werden, wobei wir noch bemerken, daß wir uns persönlich von den ganz außergewöhnlichen Leistungen dieses jungen Künstlers aus eigener Anschauung überzeugt haben.

Für **Erwerb und Leben**, die beide schwerer geworden sind, werden folgende goldene Regeln empfohlen: 1) Thue Alles mit Bedacht und bedenke das Ende. 2) Lerne und bilde Dich aus! 3) Sei mäßig, sparsam, nüchtern und erfülle getreulich und gewissenhaft die Dir auferlegten Pflichten! 4) Prozeßiere nicht, und kaufe nicht, was Du nicht bezahlen kannst! 5) Gib, was Du zu geben hast, gut und billig! 6) Stehe früh auf, und was Du selbst thun kannst und sollst, übertrage keinem Andern! 7) Glaube nicht, daß diejenigen, welche beneidenswert erscheinen, stets viel glücklicher sind, als Du selbst. 8) Wisse nicht stets Alles besser wissen und mische Dich nicht in Dinge, die Dich nichts angehen. 9) Vertraue auf Gott und ehre den Laudesfürsten!

Der Gastwirth **Voigt** in Eversten beabsichtigt, am nächsten Sonntag, den 21. d. Mts., einen **öffentlichen Ball** zu veranstalten. An Eintrittsgeld zu demselben sollen von den Herren nur 20 Pfg. erhoben werden, die noch obendrein verzehrt werden können. Das hübsche Lokal, und die bekannte vorzügliche Bewirthung lassen hoffen, daß sich zu diesem Balle ein möglichst zahlreiches und gewähltes Publikum einfände. Der gemüthliche und strebsame Herr Unternehmer wird gewiß Alles aufbieten, die ihn mit ihrem Besuche Beehrenden nach Möglichkeit zufrieden zu stellen.

Das Neueste und Bornehmste ist jetzt, **keine Handschuhe** zu tragen, weder in Gesellschaft, noch auf dem Ball. Die Damen finden, daß es „unlogisch“ ist, Arme und Schultern zu zeigen und die Hände in Leder zu stecken, und die Herren finden, daß ein Druck von einer unbewehrten Hand zur andern viel wirksamer ist. Nur wer garstige Hände oder sog. Trauerländer an den Nägeln hat, ziehe Handschuhe an. Verbrennen aber wollen wir unsere Handschuhe doch noch nicht.

e. Raftede, 17. Januar. Durch den gestern Abend von Hahn nach hier fahrenden Personenzug wurde eben nach Passiren der genannten Station der Müller **Johann Heinrich Wilhelm Stolle** aus Lehmden überfahren und sofort getödtet. Ob Stolle vorsätzlich sich auf die Schienen geworfen oder durch Unvorsichtigkeit dorthin gerathen ist, hat

nicht mit Sicherheit ermittelt werden können. Stolle hinterläßt eine Wittve mit 5 unmündigen Kindern.

s. Hohenkirchen, 16. Jan. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist das dem Gemeindevorsteher Jürgen zu Tengshausen gehörende, daselbst belegene Häuslingshaus, bewohnt von dem Arbeiter Bernhard Behrens, total abgebrannt. Das Feuer griff so rasch um sich, daß Behrens mit seiner Familie kaum das nackte Leben retteten. Vom Mobilar, bei der Feuerländischen Feuerversicherung versichert, wurde so gut wie nichts gerettet; auch kamen 3 Schafe und eine Ziege mit ums Leben.

s. Lönningen, 17. Jan. Am Sonntag stürzte der 75 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Grönheim zu Lönningen von einer etwa 6 Fuß hohen sog. Hille und erlitt dabei einen Schädelbruch, infolgedessen Grönheim bald darauf verstarb.

Großherzogliches Theater.

Graf Hammerstein.

Montag, den 15. Januar.

Die 7. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige, welche am Montag, den 15. d. Mts., mit Willbrandts „Graf Hammerstein“ in Scene ging, war leider recht schwach besucht. Es ist dies aus mehr als einem Grunde ungemein zu bedauern, doch wird man an betreffender Stelle zweifelsohne die Lehren daraus zu ziehen wissen. Die Gründe dieses mangelhaften Besuches sind leicht zu errathen. Einmal war die Zeitdifferenz zwischen der 6. und 7. Abonnements-Vorstellung eine viel zu geringe (5 Tage), als daß diejenigen Auswärtigen, welche nicht Abonnenten sind, die jedoch der Einladung der Großherzoglichen Theater-Commission zu den bisherigen Vorstellungen gern Folge gaben, sich veranlaßt fühlen konnten, bereits wieder eine Reise nach Oldenburg zu unternehmen. Die Großherzogliche Theater-Commission machte bei Eröffnung des auswärtigen Abonnements bekannt, daß die in Aussicht genommenen 12 Vorstellungen die Monate November bis incl. März in Anspruch nehmen würden. Wir haben bis dahin noch 2 1/2 Monate, weshalb eine Ueberstürzung durchaus nicht geboten erscheint. Das bisher verfolgte Prinzip, zwischen den einzelnen Vorstellungen je eine Pause von 14 Tagen stattfinden zu lassen, erfreute sich mit Recht allgemeiner Zufriedenheit. Auch erschien der Mittwoch als Spieltag besonders glücklich gewählt. Sollten sich die Vorstellungen auch wirklich bis in den Monat April hineinziehen, so würde dies den Interessen der Abonnenten in keiner Weise entgegen sein. In zweiter Linie war der mangelhafte Besuch der gestrigen Vorstellung dadurch begründet, daß die offizielle Bekanntmachung der 7. Abonnements-Vorstellung erst in der Sonntags-Nummer der „Oldenburgischen Anzeigen“ erfolgte. Da nämlich in denjenigen Dörfern des Landes, welche keine eigene Postanstalt haben, Sonntags keine Expedition erfolgt, so ist hin und wieder die Nachricht der bevorstehenden Vorstellung erst am Montag, dem Tage der Vorstellung, den einzelnen Abonnenten bekannt geworden. Und das ist jedenfalls zu spät. Ein früheres Bekanntwerden der zu gebenden Vorstellungen ist durchaus geboten.

Willbrandts „Graf Hammerstein“ war in den 70er Jahren, als der Conflict zwischen Staat und Kirche in Preußen in seiner schönsten Blüthe stand, ein häufiger, gern gefeierter Gast der deutschen Bühnen und wurden die betreffenden Effect-Scenen damals mit jubelnder Begeisterung seitens des Publikums aufgenommen.

Die Wiederaufnahme dieses Schauspielers bewies, daß das heutige Publikum der Tendenz desselben kühler gegenüber steht, die unverkennbaren Schönheiten der Dichtung aber voll zu würdigen weiß. Die Hauptvorzüge sind: Edle, poetische Sprache, scharfe, treffende Charakteristik fast sämtlicher handelnden Personen, lebhaftes Handeln, Scenen und Momente voll Wahrheit und Leben, die, weil der Effect

„Ist es wahr,“ fragten auf der Parade die jüngeren Dividende eirander, „Magda von Bergen heirathet nun doch den Bankier von Norden?“

„Kein Zweifel,“ antwortete ein älterer Offizier hinzutretend, „soeben erhielt meine Frau die Verlobungsanzeige — hier ist die Karte. Da steht es schwarz auf weiß: Magda, Baroness von Bergen — Julius von Norden, Verlobte.“

VIII.

Das Unwohlsein der Mutter, das Magda so schnell nach Hause rief und ihr in der ersten Angst die Einwilligung zu der Verlobung mit Julius entriß, ging rasch vorüber. Die Baronin konnte selbst die Verlobungsarten an ihren großen Bekanntenkreis adressieren und die vielen Gratulationsbesuche, denen Magda eigenhändig auswich, empfangen. Die Vereine, an deren Spitze Magda von Bergen stand, sandten Deputationen und es regnete schriftliche Glückwünsche — sogar in Bergen, die den Bund des Goldes mit dem Blut von altem Adel feierten.

Das Mutterherz schwoll vor Stolz und Wonne — bald aber verwandelte sich die Freude der Baronin in Bestürzung und Angst; nachdem Magda mehrere Tage über Schwindel geklagt, erkrankte sie am Typhus. Wochenlang lag sie bewußtlos, im Fiebertraume, und als sie endlich ihre Umgebung wieder erkannte — als sie sich an den jähen Abschied von Georg — an seinen schändlichen Treubruch erinnerte — verfiel sie in eine solche Niedergeschlagenheit und Schwermuth, daß der Arzt von neuem für ihr Leben, für ihren Verstand fürchtete.

Stumm saß die Mutter neben dem Bette der unglücklichen Tochter, die klaglos an verschloffenem Gram dahinsiechte. Der künftige Schwiegerjohn war ferne, bei seinem Vater, den ein Schlaganfall ereilt; seine Briefe lauteten wenig tröstlich — die Ärzte gaben den alten Bankier verloren, jede Stunde konnte die Nachricht seines Todes eintreffen.

Dann war die Trauung des jungen Paares in die Ferne gerückt. Sobald die Braut von der Gefahr, in der Julius

Vater schwebte, vernahm und die Mutter die Wahrscheinlichkeit seines baldigen Todes gedachte, erklärte sie, daß sie in solchem Falle das Trauerjahr abwarten wolle, ehe sie Julius das gegebene Jawort vor dem Altare wiederhole. Jede Gegenvorstellung der Mutter regte die Kranke auf, man mußte ihr den Willen lassen.

Die Baronin hatte aus den wilden Phantasien und wirren Reden der kranken Tochter recht gut entnommen, welche eine tiefe, leidenschaftliche Liebe zu dem Doktor Forster ihr Kind erfüllte — sie fürchtete Magdas Vorwürfe, ja ihren Widerstand, sobald sie mit der Gesundheit die frühere Kraft wieder gewonnen, und sie stand dann dem eigensinnigen Kinde ganz allein gegenüber. Zwar war seit ein paar Tagen Olga von Zerishal aus Italien zurückgekehrt und die Baronin säumte nicht, die kühne Verbändel zu ihrer Unterstützung herbeizurufen; allein Magda wollte die ehemalige Freundin durchaus nicht sehen — die bloße Erwähnung des Namens der schönen Wittve verlegte sie in Zorn und verächtlichem ihren Zustand derart, daß man sie nur mit der Lüge, daß Olga wieder abgereist sei, beruhigen konnte.

Zwei Monate waren seit dem Abschiedsdiner in der Villa am Bodensee verstrichen und noch immer konnte man der Gräfin Haltern, die sich sehr häufig nach dem Befinden der Nichte erkundigte, keine gute Nachricht geben. Magda erholte sich nicht. Da brachte in das trübliche Einerlei des Daseins in einem Krankenzimmer für Magda der Besuch ihres Veters, des Neffen der Gräfin Haltern, eine freundliche Unterbrechung. Der Mann wollte sein Freiwilligenjahr in der Residenz abtun, — sein erster Gang galt natürlich der kranken Kousine; er zeigte so warme, ungekünstelte Theilnahme, die Thranen liefen dem guten Jungen über die Backen, als er Magda, für die er in studentischer Ueberheißung schwärmte, so übel antraf. Ihr that das Mitgefühl des Jugendgepielen wohl — kummerte sich doch noch ein Mensch innig, und wie sie meinte, ohne jeden Egoismus um sie. Seit langer Zeit sprach sie

wieder und zeigte für etwas anderes außer ihrem Schmerz Interesse.

Die Baronin von Bergen hatte das Zimmer verlassen, die Diakonissin in dem Behnntuhl am Fenster war über ihrem Gebetbuch eingenickt; die jungen Leute konnten sich zwanglos aussprechen. Magda ließ sich erzählen, wie der Vetter sein Doktorexamen mit Glanz bestanden — und sie erlaunte nicht wenig, als er in Dankeslob gegen den Doktor Forster ausbrach, der ihn in Berlin bei einflussreichen Gelehrten und berühmten Schriftstellern eingeführt habe.

„Wann war Doktor Forster in Berlin?“ forschte Magda athemlos.

„Zwei Tage nach deiner Abreise von unserer Villa,“ gab ihr der Vetter Auskunft, „traf ich den Doktor Forster unter den Linden. Ich erichraf über sein Aussehen — er wollte mir anfangs ausweichen, aber ich lief ihm nach.“

„Er reiste doch nach Italien!“ stammelte Magda zweifelnd.

„Wenn ich dir sage, daß er die ganze Zeit über in Berlin war, daß ich dort fast jeden Abend mit ihm verlebte,“ versicherte der Jüngling.

„Wozu er, daß ich krank bin?“ fragte Magda.

„Natürlich,“ verlegte eifrig der Vetter, „und du kannst dir nicht vorstellen, wie besorgt er um dich war. Er trieb mich an, wenn ich es je vergaß, täglich bei der Gräfin Haltern anzufragen, wie es dir geht, und konnte das Eintreffen der Antwort, die leider immer gleich traurig lautete, kaum erwarten. Ich äußerte einmal, ob er nicht selbst brieflich dir sein Beileid ausdrücken wolle — allein er sagte mir, man dürfe durchaus bei euch nicht erfahren, daß er in Berlin sei, wohin ihn Studien zu einer Dichtung geführt, mit der er die Tante und dich überraschen will.“

Was hatte dies zu bedeuten? dachte Magda. Er war nicht in Italien — nicht bei ihr —

(Fortsetzung folgt.)

Niederlage von Baumwollwaaren

der
 Warps=Spinnerei und Stärkerei
 bei

Wilh. Martin Meyer,

Schüttingstraße Nr. 9.

Es sind vorräthig: einfarbige, gestreifte und carrirte Stoffe zu Schürzen, Kleidern, Kitteln, Bettbezügen, Inlitts, Unterfuttern u. s. w. Ferner: Hemdentuche, Stouts und Bettlakenleinen, Köper, Parchend und blau Dichtgut.

Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten u. hält billigst empfohlen

C. Hoting.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffuhrwerk.

Lager bester westf. Nusskohlen und Maschinenskohlen

Lieferung von bestem Maschinen- und Grabetorf.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Möbel-Magazin

von D. Hoting, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springsfederarmen, Matrasen, Spiegel, Gardinenstangen u. s. w. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe.

D. D.

Wirthschafts-Eröffnung.

Ich eröffnete Poststraße 5 neben meinem Colonialwaaren-Geschäft eine Wirthschaft, welche dem Publikum bestens empfohlen halte.

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
 gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
 Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
 von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
 unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
 sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn Aug. Grothe, Markt 12b.
 in Warrel bei Herrn Gramberg, in Wilhelmshafen bei Herren
 W. Kuhrt, und W. A. Foden, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Schweizerhalle.

Restauration und Billard-Salon.

Jeden Morgen frische Bouillon, Ragout, Carbounden, Beefsteaks, frisch und heiß auf dem Büffet à Portion 30 Pf.

Steinkohlen

in bekannter guter Waare bei
 D. Wallies Alexanderstr.

Besten hiesigen Sauerfohl sowie grüne Schnittbohnen empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Empfehle mein bekabtes
 Oberländisches Feinbrot.
 Aug. Timmen, Ziegelhofstr.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie,
 gegenüber der Post

empfehle fein assortirtes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren. Reparaturen werden schnelligst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Kräftige Rassees, Chin. Thees, feinste Gewürze und Vanille-Chocolade empf.
 W. Stolle.

Medicinischen

Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von Hoffmann, Hester & Co. in Leipzig.

I. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,60.	Mk. 1,35.	Mk. 0,70.

II. Qualität.

1/1 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,10.	Mk. 1,10.	Mk. 0,60.

sowie ungarische

Tafel- und Dessertweine
 empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
 3. Staustraße 3.

Hemelinger Bier

a Flasche 10 Pfg.

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Besten hiesigen Sauerfohl, sowie ammerländischen Speck, Koch-, Block- und Cervelatwurst empfiehlt

G. Köhne, Rosenstr. 5.

Dieserje Sorten

Käse,

als

Emmentaler, Soll. Rahm-, Limburger, Neuschäteler, Parmesan, Gr. Kräuter.	Gdamer, Schweizer-, Blauenburger, Romadur, Garzer, Ostf. Rümmele,
---	--

und Süßmilchkäse empfiehlt

W. Stolle.

Geräucherte Ammerl.

Kochmettwurst

a 1/2 Kg. 80 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr,
 Achternstr. 4.